


**Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis, 2. Juni
2024 in Schönau und Zepernick bei Bernau bei
Berlin über den 90. Jahrestag der Barmer
Theologischen Erklärung vom 31. Mai 1934**

Liebe Schwestern und Brüder,
90 Jahre ist es jetzt her, dass die Synode, also das
Kirchenparlament der Bekennenden Kirche in
Deutschland, in Barmen – heute ein Stadtteil von
Wuppertal – die Barmer Theologische Erklärung
verabschiedet hat. Sie ist in unserem
Evangelischen Gesangbuch vollständig
nachzulesen, denn besonders nach dem 2.
Weltkrieg entwickelte sich die Barmer Theologische
Erklärung mit ihren 6 Thesen zu einem wichtigen
Bekenntnis der evangelischen Kirche und wird
heute als das wichtigste Bekenntnis der neueren
Zeit verstanden – dabei vermeidet die Barmer
Theologische Erklärung bewusst das Wort
„Bekenntnis“, denn viele Delegierte aus dem

lutherischen Raum waren auf der Synode der
Meinung, ein „Bekenntnis“ müsse ein Wort aus der
Zeit der Reformation oder der Alten Kirche sein
und bleiben – nicht in den heutigen damaligen
Zeiten 1934.

Dabei war den Delegierten aus ganz Deutschland
durchaus bewusst, was auf dem Spiel stand bei
dieser Bekenntnis-Synode von Barmen in der
Gemarker Kirche, als man dort vom 29. bis zum
31. Mai zusammenkam. 1934, vor 90 Jahren.
Am 30. Januar 1933 hatte der greise
Reichspräsident Paul von Hindenburg den
Parteivorsitzenden der Nationalsozialistischen
Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) Adolf Hitler mit
der Regierungsbildung beauftragt und es begann
die Zeit der Diktatur und der Gewaltherrschaft.
Es begann eine Zeit der so genannten
„Gleichschaltung“, und davon wurde die
Evangelische Kirche nicht ausgenommen.



Die einzelnen Landeskirchen mit ihren Bischöfen an der Spitze, organisiert in einem föderalen System, sollte einer einheitlichen Reichskirche mit einem Reichsbischof Ludwig Müller, einem Nationalsozialisten, weichen. Der „Pfarrernotbund“ wurde gegründet, dem immerhin ein Fünftel, also 20 % aller Pfarrer angehören sollten. Es ging auch darum, dass die Kirche den Druck verspürte, den so genannten „Arierparagrafen“ für ihre Pfarrer zu übernehmen.


Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums hatte bereits im April 1933 verfügt, alle Beamten müssten einen arischen Nachweis ihrer Vorfahren erbringen. Wer Vorfahren hatte, die nach der Lesart der Nazis Juden waren, wurde aus dem Dienst entlassen.

Auch Pfarrer mit jüdischer Abstammung waren betroffen – zwar nicht viele, aber es gab sie durchaus und hier stellte sich also massiv die

Frage, ob der Staat mit seinen Gesetzen in die Kirche hineinregieren könne und dürfe, wo seit der Zeit des Neuen Testaments die Herkunft eines Menschen keine Rolle spielt. „In Christus ist nicht mehr Jude oder Grieche, Sklave oder freier Mensch, Mann oder Frau, sondern Ihr seid alle eins in Christus.“

Bereits im Jahr vor dem Beginn der Machtübernahme der Nationalsozialisten hatte sich die „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ formiert, die das Hakenkreuz im Emblem führte und mit der Ideologie des NS-Staates komplett übereinstimmen sollte – eben nicht den Glauben als entscheidend für das Kirche-Sein zu halten, sondern andere Faktoren wie Blut, Boden, Rasse.

Der 31. Mai 1934 war ein Donnerstag und er fiel auf den katholischen Feiertag Fronleichnam genau wie die Woche, von der wir jetzt herkommen.




Es galt also, eine Erklärung für die Kirche zu verabschieden, um den so genannten „Deutschen Christen“ wie dem nationalsozialistischen Staat zu sagen: „Bis hierher und nicht weiter“.

Wir dürfen die Barmer Theologische Erklärung allerdings nicht lesen als ein Dokument des Widerstands, denn viele der dort als Synodale Versammelten waren Parteimitglied der NSDAP; es sollte für sie ein teilweise jahrelanger Prozess noch bevorstehen, sich aus dem Banne des Nationalsozialismus zu lösen, zum Beispiel der einzigen Frau unter den 139 Delegierten, Stephanie Mackensen von Astenfeld aus der pommerschen Hauptstadt Stettin.

Die meisten kirchlich Engagierten in Deutschland waren konservativ-deutschnational ausgerichtet und hatten die Abdankung von Kaiser Wilhelm und das Ende der Allianz von Thron und Altar im November 1918 als eine große Katastrophe

empfunden, sie fremdelten mit der Weimarer Republik von Anfang an und nicht wenige von ihnen hatten die Machtübergabe an Hitler einhellig begrüßt. Aber schon wenig später sah es anders aus – das lässt sich sehr gut am Beispiel von Pfarrer Martin Niemöller zeigen. Er hatte die NSDAP seit den zwanziger Jahren gewählt und in dem Moment, als der Arierparagraph in der Kirche eingeführt werden sollte, messerscharf erkannt, welche Konsequenzen das haben würde. Also wurde er zum Gegner des Staates und endete als „Hitlers persönlicher Gefangener“ und erlebte das Ende des Nationalsozialismus im KZ Dachau. Vielleicht ist die berühmte Skulptur vor der Gemarker Kirche in Wuppertal-Barmen mit dem Titel „Ja-Sager und Nein-Sager“ ein wenig zu plakativ geraten; sie wurde dort zum 50. Jahrestag der Barmer Theologischen Erklärung 1984 aufgestellt. Da sind auf der einen Seite Menschen



zu sehen, die den Hitlergruß entbieten mit ausgestrecktem rechten Arm und auf der anderen Seite Menschen, die sich diesem Zeitgeist, dem Ungeist des Nationalsozialismus zu verweigern scheinen, indem sie in der Bibel lesen.

„Gute Texte wissen immer mehr als ihre Autoren“, schrieb vor ein paar Tagen der Theologieprofessor Albrecht Grözinger aus Basel in einem wissenschaftlichen Beitrag zum 90. Jahrestag von „Barmen“, und insofern sind manche klaren und deutlichen Formulierungen in diesem Dokument ein Beleg für diesen Satz und erklären auch, warum „Barmen“ über die Nazizeit hinausweist heute.

Betrachten wir die einzelnen sechs Thesen im Evangelischen Gesangbuch unter der Nummer 810. Der Aufbau ist jeweils der gleiche: Ein Zitat aus dem Neuen Testament (der ersten und der letzten These stehen zwei Bibelworte voran), dann eine positive Formulierung, was daraus folgt und

dann wird im Stil von Bekenntnisschriften aus der Zeit der Reformation negativ formuliert jeweils mit dem Satzanfang: „Wir verwerfen die falsche Lehre.“ Aber „Barmen“ zeigt uns: Es ist eben wichtig, dass ein Nein ein gründendes Ja vorneweg haben muss. Manche meinen ja, die Kirche müsse sagen, wogegen sie ist, und das reicht dann schon, aber es reicht eben nicht, sondern aus der positiven Interpretation des jeweiligen Bibelwortes, das den einzelnen Thesen vorangestellt ist, ergibt sich dann eben die negative Form: „Wir verwerfen die falsche Lehre...“ Wir beginnen mit der These 1.

Oben stehen zwei Jesusworte aus dem Johannes-Evangelium. Wir haben uns am Donnerstag in Vorbereitung auf diesen Sonntag bei „Bibel zum Feierabend“ ausführlich über „Barmen“ unterhalten und gefragt: Warum kommen in allen sechs Thesen nur Bibelworte aus dem Neuen Testament vor und nicht eines aus dem Alten?

Das ist mit Sicherheit der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ geschuldet, die bei Zitaten aus dem Alten Testament gar nicht erst weitergelesen hätten, denn diese Irrlehrer wollten ja das Alte Testament in der Kirche abschaffen und den Juden Jesus zum Arier umdeuten.

Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Johannes 14, Vers 6)
Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Räuber. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden. (Johannes 10, Verse 1 und 9)
Jesus Christus, wie Er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. **Wir verwerfen die falsche Lehre**, als könne und müsse die Kirche

als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

Liebe Schwestern und Brüder, christlicher Glaube ist nicht ein allgemeiner Gottesglaube, so wie die Nazis sich ja als „gottgläubig“ bezeichnet hatten, sondern Barmen I macht deutlich: Es steht alles und fällt alles mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus. Und eben nicht einem Christus, der zum Arier umgedichtet wird, sondern der im Johannesevangelium im 4. Kapitel sagt: „Das Heil kommt von den Juden.“ Und die Verwerfung richtet sich eben gegen den Geist der Zeit seit 1933, wo ein Mensch sich mit „Führer“ anreden lässt und von der Vorsehung faselt, die ihn dazu berufen habe, Deutschland zu retten und wieder groß zu machen – mit dieser These 1 ein Unding.
Sehen wir uns die 2. These näher an.

Durch Gott seid Ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht hat zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. (1. Korinther 1, Vers 30)

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist Er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch Ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an Seinen Geschöpfen. **Wir verwerfen die falsche Lehre**, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch Ihn bedürften.

Liebe Schwestern und Brüder, es wird hier insgesamt gesagt, was Jesus für unser Leben bedeutet in dem Zitat aus dem 1. Korintherbrief.

Und was mir besonders gefällt: Der Zuspruch kommt vor dem Anspruch. Erst wird einmal gesagt, dass durch Jesus uns Befreiung aus allen gottlosen Bindungen widerfährt und erst dann wird uns gesagt, worauf wir uns als befreite, als freie Menschen einlassen können: Nämlich diesem Jesus unser ganzes Leben anzuvertrauen. Und daraus wird dann allen vorgerechnet, die glauben, das Leben in einen christlichen und einen weltlichen Bereich trennen zu können: Ihr habt nicht Recht!

So deutlich, wie Jesus in der Bergpredigt im Matthäusevangelium gesagt hat: Ihr könnt nicht zwei Herren dienen!, so klar sagt auch „Barmen II“: In allen Bereichen unseres Lebens sind wir Jesus Christus zu eigen, von dem es in These I hieß: „Dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“

Gott will, dass wir uns als freie Menschen begreifen. Im Grunde wird hier in der 2. These von „Barmen“ so etwas wie die spätere Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vorbereitet oder das Grundgesetz, wo ja von der prinzipiellen Freiheit aller Menschen ausgegangen wird, so wie ja auch schon in den 10 Geboten, wo es gleich am Anfang heißt: „Ich bin der HERR, Dein Gott, der ich Dich aus Ägypten, aus der Knechtschaft befreit habe.“ – Das Volk bekommt die 10 Gebote auf dem Weg aus der Sklaverei in Ägypten auf dem Weg in die Freiheit geschenkt, damit das Leben in Freiheit gelingen kann.

Gehen wir also über zur 3. These von „Barmen“.
Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist. (Epheser 4, Verse 15 und 16)

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern (und ich ergänze – Wortlaut hin oder her: „und Schwestern“), in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein Sein Eigentum ist, allein von Seinem Trost und von Seiner Weisung in Erwartung Seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.

Liebe Schwestern und Brüder,
„wir hängen also als Kirche nicht unser Fähnlein in den Wind“ – so sagte es eine Teilnehmerin der

Bibelstunde am Donnerstag als unmittelbare Reaktion auf diese 3. These von „Barmen“. Die Kirche ist und bleibt also nur Kirche Jesu Christi, wenn sie Ihn als Haupt versteht und niemand anderen. Ihm soll sie gehorchen und niemandem sonst. Herrscher kommen und gehen, Überzeugungen wechseln, unser Herr aber kommt. Das bringt uns zur 4. These von „Barmen“:

Jesus Christus spricht: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter Euch; sondern wer unter Euch groß sein will, der sei Euer Diener. (Matthäus 20, Verse 25-26)

Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst

besondere, mit Herrschaftsbefugnissen

ausgestattete Führer geben und geben lassen.

Liebe Schwestern und Brüder, es soll also in der Kirche kein „Führerprinzip“ geben – keine Gemeinde soll von einzelnen Personen dominiert werden, weder innerkirchlich noch außerkirchlich. Eigentlich erstaunlich, dass diese These damals so überdeutlich formuliert und verabschiedet worden ist. Das bringt uns direkt zur 5. Barmer These mit ihrer Einleitung durch das merkwürdige Bibelzitat: *Fürchtet Gott, ehrt den König. (1. Petrus 2, Vers 17)*

Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser Seiner Anordnung an.

Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt. **Wir verwerfen die falsche Lehre**, als solle und könne der Staat über seinen besonderen über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen. **Wir verwerfen die falsche Lehre**, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

Liebe Schwestern und Brüder,
„Fürchtet Gott, ehrt den König“ heißt es im 1. Petrusbrief im Neuen Testament – der König erhält hier ein anderes Tätigkeitswort als Gott – ehren statt fürchten. Das macht deutlich, dass Herrscher

niemals mit göttlichen Attributen versehen werden dürfen. Der Verwerfungsteil ist bei dieser These besonders lang im Vergleich zu den anderen, und er kommt ja hier auch doppelt hintereinander, dieser Satzanfang „Wir verwerfen die falsche Lehre..“.

Mich erinnert diese Passage an den 28. Artikel der Augsburger Konfession von 1530, wo geschrieben steht, man solle das geistliche und das weltliche Regiment nicht ineinander vermengen. Einen König gab es in Deutschland ja schon lange nicht mehr – das lässt dieses Bibelwort einerseits antiquiert erscheinen, auf der anderen Seite wird eben die Unterschiedlichkeit der Gewichtung von Autoritäten betont. Und gleichzeitig wird ein Zugriff des Staates auf die Kirche klar abgelehnt und damit in der Konsequenz ein totalitärer Staat.

Bei der letzten, die 6. These von „Barmen“ finden sich wieder zwei Zitate aus dem Neuen Testament vorangestellt.

„Jesus Christus spricht: Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matthäus 28, Vers 20)

„Gottes Wort ist nicht gebunden.“

(2. Timotheus 2, Vers 9)

Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst Seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.


Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.

Liebe Schwestern und Brüder,

das Zitat vom auferstandenen Jesus, mit ihm endet das Matthäus-Evangelium. Weil Jesus allezeit bei uns ist, darum steht darunter ein Bibelwort aus dem 2. Timotheusbrief, bei dem der Briefautor aus der Gefangenschaft schreibt: „Ich bin gebunden. Aber Gottes Wort ist nicht gebunden.“

Es lässt sich nicht einsperren, nicht unterdrücken, nicht verbieten. Und darum lautet der kirchliche Auftrag – egal, ob der Staat den kirchlichen Auftrag fördert oder zu behindern versucht: „durch Predigt und Sakrament...auszurichten an alles Volk“.

Es wird hier also klar gesagt: Die Kirche möchte alle Menschen erreichen mit Gottes Wort und mit den Sakramenten, also Taufe und Abendmahl – letzteres feiern wir in diesem Gottesdienst, weil heute der 1. Sonntag im Monat ist, ein schöner Zufall, der uns eine besondere Stärkung im Glauben, im Vertrauen auf Gott anbietet – die



Sakramente Taufe und Abendmahl sind dazu da, dass sie uns bestärken im Glauben.


Die Barmer Theologische Erklärung geht über ihre Zeit weit hinaus, indem sie klar für alle Zeiten daran erinnert, was als Kirche unsere Aufgabe ist: Gottes Botschaft auszurichten an alles Volk, ganz egal, ob wir Mehrheit oder Minderheit sind, ganz gleich, ob in einer Diktatur oder in einer offenen Gesellschaft. Und im Hinblick auf den Nationalsozialismus heißt das: Die Kirche ist nicht Kirche des Volkes, sondern für das Volk. Für alle Völker.

Liebe Schwestern und Brüder, man hat oft gesagt: Die Barmer Theologische Erklärung sagt nichts zu den Judenverfolgungen, die ja bereits 1933 eingesetzt hatten. Die Nürnberger Gesetze, die im September 1935 verabschiedet wurden und Jüdinnen und Juden endgültig und sichtbar für alle zu Bürgerinnen und Bürgern zweiter Klasse machte, sie waren zwar

noch nicht verabschiedet, aber es gab ja bereits den Arierparagraphen. „Für Juden war Barmen ohne Erbarmen“, so hat es bereits vor Jahren der jüdische Theologe Pinchas Lapide ausgedrückt. Karl Barth, der Schweizer Theologe, damals Professor an der Universität Bonn, er hatte 1964, also dreißig Jahre nach „Barmen“, bekannt, dass ein klares Bekenntnis zu den damals so bezeichneten Nichtarier klar fehlt, aber – so Karl Barth – es wäre in Barmen nicht mehrheitsfähig gewesen.

So blieb es an Dietrich Bonhoeffer, der damals in Barmen mit dabei war, den Satz auszusprechen: „Nur, wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen“.

In dem Artikel über „90 Jahre Barmen“ in unserer Kirchenzeitung schreibt Altbischof Dröge: „Letztlich hat die Evangelische Kirche erst nach dem Zweiten Weltkrieg verstanden, dass der Einsatz für die



Menschenrechte Teil evangelischer Theologie sein muss.“ Aber – hier in Barmen vor 90 Jahren finden wir diesen Ansatz eigentlich angelegt, sozusagen mit Händen zu greifen.

Liebe Schwestern und Brüder,
vor ein paar Tagen ist der evangelische Pfarrer und Evangelist Theo Lehmann aus Sachsen 90 Jahre alt geworden – er wurde 1934 geboren.
Im Rückblick sagt er: „Meine Predigten waren streng biblisch, deshalb waren sie auch logischerweise politisch.“ Das dürfte für „Barmen“ auch unbedingt gelten. Und eben weil heute, am 1. Sonntag nach Trinitatis, das Thema ist: Gottesliebe und Menschenliebe, also Liebe zu Gott und den Menschen, eben darum lohnt es sich, zu erinnern an 90 Jahre Barmer Theologische Erklärung.

Auch im Rahmen der Kritik, dass eben die Kritik am Nationalsozialismus, am Antisemitismus der Nazis nicht lauter formuliert wurde.

Aber: Es gilt das Wort von Professor Albrecht Grözinger: „Gute Texte wissen immer mehr als ihre Autoren“ – eben in diesem Sinne ist auch zu verfahren mit der Barmer Theologischen Erklärung und darauf zu vertrauen, dass sie uns etwas zu sagen hat zum Verständnis der Zeit, in der sie verabschiedet wurde, 1934, und über unsere Zeit hinaus. Amen.